

Mit Wurzeln in der Nachbarschaft: Pflanzenflohmarkt in Rümlang blüht auf

Zwischen Tomatenpflanzen, Bonsai-Kunst und Festwirtschaft - der erste Pflanzenflohmarkt auf dem Gemeindeplatz in Rümlang wurde zum grünen Fest für alle Sinne. Neben dem Pflanzentausch warteten auf die Besucherinnen und Besucher viele Attraktionen.

JANIK SCHMID

RÜMLANG. Auf dem Gemeindeplatz in Rümlang herrschte am vergangenen Samstag ein reges Treiben. Unter bunten Fähnchen, Sonnenschirmen und zwischen liebevoll aufgebauten Ständen tauschten sich Menschen über Setzlinge aus, begutachteten Zimmer- und Gartenpflanzen und diskutierten über die beste Pflege für Bonsais. Es war der erste Pflanzenflohmarkt in Rümlang – und er war ein voller Erfolg.

Die Idee dazu hatte Marco Traxler vom Naturschutzverein NUR. «Ich hatte etwa 50 Tomatenpflanzen überschüssig», erzählt er. «Aber ich fand es schade, sie wegzuerwerfen, und da dachte ich: Die kann ich doch weitergeben an Leute, die daran Freude haben – so hat man doppelt gewonnen.»

Aus diesem Gedanken entwickelte sich eine Vision: ein Ort, an dem Pflanzenfreunde zusammenkommen, überschüssige Gewächse tauschen, neue Schätze entdecken und gleichzeitig einen geselligen Nachmittag verbringen. «Im Begegnungszentrum 90i gab es schon mal einen Pflanzentausch», so Traxler. «Aber ich wollte das noch grösser machen – mit Festwirtschaft, Workshops und allem drumherum.» Gemeinsam mit Nico Krieg vom Pflanzenlabel Gruseh wuchs die Idee zu einem vielseitigen Anlass heran. Die beiden Pflanzenliebhaber kannten sich schon von früher, trafen sich allerdings erst nach Jahren wieder – ein zufälliges, aber fruchtbares Wiedersehen.

Neben dem Pflanzentausch warteten viele weitere Attraktionen auf die Be-



Viele Leute besuchten am vergangenen Samstag den Pflanzenflohmarkt in Rümlang. Bilder: Janik Schmid

sucherinnen und Besucher. Darunter ein Imkerstand mit Informationen zu Bienen, ein Samenstand von ProSpecieRara, an dem seltene Pflanzensorten entdeckt werden konnten, sowie eine Kinderecke von Shineyeyes, wo sich Kinder schminken lassen und Spiele spielen konnten.

Ein besonderes Highlight war der Bonsai-Workshop von Gruseh, bei dem man einen Bonsai aussuchen, ihn selbst gestalten und mit nach Hause nehmen konnte. Nico Krieg zeigte dort, wie man mit Draht winzige Bäume in kunstvolle Formen bringt. «Du kannst sie beugen, wie du willst», sagt er zu einer Besucherin, während er vorsichtig einen Draht um ein zartes Ästchen windet. «Für mich ist das Kunst – meine Art,

mich auszudrücken.» Krieg betreibt sein Geschäft seit drei Jahren. Es ist hauptsächlich ein Online-Shop, er habe aber auch ein Schaufenster in Oerlikon, wo man seine Pflanzen erwerben kann. Diese zieht er in seinem Garten und in einem speziellen Pflanzenzimmer in seiner Wohnung in Chatzrüti. «Bonsai ist nicht zwingend Action», meint er schmunzelnd, «sie wachsen sehr langsam.»

Die Festwirtschaft vom Verein NUR sorgte mit Würsten, diversen Salaten und erfrischenden Getränken für das leibliche Wohl. Regionale Weine und Bierspezialitäten vom Weingut Lienhard & Vögeli sowie Kaffee und feines Gebäck vom Cafepedal rundeten das kulinarische Angebot ab.



Nico Krieg (rechts) erklärte in seinem Workshop die Bonsai-Kunst.

Referendum gegen Medien-Subventionen

Es herrscht ein Disput um Medienförderung: Ein Komitee ergreift ein Referendum - andere widersprechen den zentralen Argumenten.

JANIK SCHMID

MEDIEN. Unter der Federführung des Komitees «Für freie Medien – Nein zur Änderung des Postgesetzes» formiert sich rund um das liberale «Team Freiheit» Widerstand gegen eine geplante Ausweitung der Medienförderung. Denn das Parlament hatte im März 2025 beschlossen, die Presseförderung aufzustocken – konkret sollen die Subventionen für die Zustellung von Printmedien von derzeit 50 auf 85 Millionen Franken pro Jahr für sieben Jahre steigen. Das wären Mehrkosten von 245 Millionen Franken.

Leroy Bächtold, Jungfreisinniger aus Zürich und Mitgründer des Komitees «Team Freiheit», kritisiert den Entscheid scharf. Der Hauptvorwurf: Der Volkswille werde missachtet. «Das Volk hatte am 13. Februar 2022 klar Nein zu neuen Mediensubventionen gesagt – und trotzdem beschliesst das Parlament nur zwei Wochen später neue Subventionen in Höhe von fast 250 Millionen Franken», so Bächtold. Für ihn sei das nicht nur «dreist», sondern auch «schockierend». Er sieht eine einseitige Bevorzugung grosser Verlage: «Nur diese profitieren, kleine Verlage werden ausgeschlossen.» Zudem verweist das Komitee auf weitere Subventionen im Bereich Privat-Radio und Privat-TV. Nach Berechnungen des Komitees würden sich alle Subventionen zu-

sammen über sieben Jahre hinweg auf über 1,4 Milliarden Franken belaufen. Dies sei laut dem Komitee eine reine «Steuergeldverschwendung».

Verbände wehren sich

Der Verband Schweizer Regionalmedien und Gratiszeitungen (VSRM) sowie der Verband der Online-Medien (VSOM) wehren sich seit Jahren gegen die alleinige Subventionierung der arrierten Zeitungsverleger. Sowohl Gratiszeitungen als auch Online-Medien seien von der Medienförderung ausgeschlossen. Damit können sich die Tageszeitungs-Verleger die Konkurrenz «vom Leib halten» – unter «gütiger Beihilfe» des Schweizer Parlaments. Beide Verbände führen aus, falls Medien staatlich gefördert werden, müsse dies wenigstens gerecht und zukunftsgerichtet geschehen.

Widerspruch der Kommission

Barbara Schaffner, Gemeindepräsidentin von Otelfingen, GLP-Nationalrätin und Mitglied der zuständigen Kommission, widerspricht den Darstellungen des Komitees in mehreren Punkten deutlich. Die Zahl von 1,4 Milliarden sei irreführend und beziehe sich nicht auf das vorliegende Gesetzesvorhaben, sondern vermutlich auf die gesamte Serafe-Gebühr zur Finanzierung der SRG und weiterer privater Radio- und TV-Anbieter. Die aktuelle Vorlage hingegen betreffe die Zustellermässigung von Printmedien. «Es geht um zusätzliche 35 Millionen Franken pro Jahr, befristet auf sieben Jahre – zur Unterstützung der Presse beim Übergang in die Digitalisierung», er-

klärt Schaffner. Damit stiegen die Subventionen von 50 Millionen auf insgesamt 85 Millionen Franken pro Jahr. Der Vorwurf, nur grosse Verlage würden dabei profitieren, hält für Schaffner einer Prüfung nicht stand: «Es gibt eine Auflagenobergrenze von 100 000 Exemplaren – grössere Verlage sind damit ausgeschlossen. Tatsächlich werden kleinere Titel proportional sogar stärker gefördert als mittelgrosse», so Schaffner. Die Voraussetzungen seien klar: Nur Zeitungen unterhalb der Auflagenobergrenze und abonnierte Titel erhalten Unterstützung. Gratiszeitungen wie der «Furttaler» oder «Rümlanger» seien schon im bestehenden Gesetz von der Bundesförderung ausgeschlossen – für diese ändere sich nichts. Das abgelehnte Medienpaket beinhaltete einen ganzen «Strauss von Massnahmen». Aus dieser Ablehnung zu schliessen ist, dass auch Teile der Massnahmen vom Volk abgelehnt würden, sei falsch. «Insbesondere, weil ja mit der Auflagenobergrenze gerade auch auf das wichtigste Argument der Gegner eingegangen wurde.» Nichtsdestotrotz ist Schaffner «überhaupt nicht glücklich» über die aktuelle Vorlage, da sie aus ihrer Sicht «rückwärtsgerichtet» und «reine Papierförderung» sei. Aktuell sehe sie aber keinen anderen mehrheitsfähigen Weg, um insbesondere im Bereich der Regional- und Lokalpresse den Verlagen etwas «unter die Arme zu greifen» und vielleicht den einen oder anderen «vor dem Konkurs zu retten.» Aus Sicht der Gemeinde finde Schaffner eine regionale Gratiszeitung wie den «Furttaler» ein sehr wertvolles Medium: «Er ersetzt ein Ge-

meinde-Mitteilungsblatt und öffnet den Blick über die Gemeindegrenzen hinaus.»

Wandel der Mediennutzung

Auch der frisch gewählte Gemeindepräsident von Rümlang, Thomas Huber (FDP), sieht die Entwicklung der Medienförderung differenziert. Grundsätzlich sei er ein Verfechter des freien Markts, hält aber fest: «Wenn ein Markt nicht mehr funktioniert, sollte er nicht künstlich durch den Staat am Leben gehalten werden.» Die Medienlandschaft habe sich stark verändert – und Print werde immer weniger gelesen. «Das Leben ist schneller geworden», so Huber, «und die App-Welt ist oft einfacher.» Es stelle sich für Huber also die Frage: «Welche Medien sollen subventioniert werden?» Huber vermisse bei den «schnellen Medien» allerdings die Tiefe: «Oft zählt nur noch die Headline – der Text darunter wird gar nicht mehr gelesen.» Für ihn sei das ein Verlust an Qualität. Deshalb schätze er nach wie vor das Lesen gedruckter Zeitungen – als Rümlanger sei der «Rümlanger» bei ihm Pflichtlektüre. Gerade am Wochenende oder im Café: «Das beruhigt mich und entschleunigt. Aber das wird leider immer mehr zur Seltenheit.» Auch Julie Ehrsam, Studentin an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) im Studiengang Journalismus und Kommunikation, erkennt die Veränderungen im Medienkonsum. Die Printnutzung sei gerade bei jungen Menschen rückläufig. «Die meisten informieren sich digital, über soziale Medien – schnell, mo-

bil, personalisiert.» Dennoch sieht sie in lokalen Gratiszeitungen einen grossen Wert. Sie seien «niedrigschwellig, lokal verankert und holen die Menschen da ab, wo sie leben».

Der Streit um die neue Medienförderung zeigt, wie tief die Meinungsgräben verlaufen. Während das Referendumskomitee von einem «Griff ins Portemonnaie der Steuerzahler» spricht, sehen andere eine notwendige Massnahme zum Erhalt einer vielfältigen Medienlandschaft. Ob das Referendum zustande kommt und wie die Bevölkerung dann entscheidet, bleibt offen. Klar ist: Die Debatte um die Zukunft der Medienförderung in der Schweiz ist längst nicht beendet.



Leroy Bächtold. Bild: zvg